

Die emanzipierte Pop-Musik

Nicht lange nachdem der immerhin einige Jahrzehnte gültige Sammelbegriff Unterhaltungsmusik aus allen Nähten platzte, scheint es mit dem dabei abgespaltenen der Pop(ular) music ähnlich zu gehen: Es gibt da heute vieles, das weder mit Unterhaltung noch mit Volkstümlichkeit zu tun hat, vielmehr nur deren Formen zu politischer Aussage oder weltanschaulichem Bekenntnis benützt. Und es wird dazu noch manches andere mit eingebracht, etwa durch die Folklore (im weitesten Sinn). Eine Platte wie „Makeba!“ (Reprise RS 6310) ist nicht nur fesselnd, sie ist auch ethnologisch, soziologisch und natürlich musikalisch interessant. Daß ihre Tasche, „made in Germany“, wieder einmal nur englisch textiert ist, erklärt sich bald: Wie sollte man dieses so aufschlußreiche, selbstbewußte Bekenntnis auch übersetzen? Miriam Makeba ist eben nicht nur „beautifully black“, sie ist auch „the leading flame of that colony“ (Südafrika). Einen von elf (meist selbst komponierten und arrangierten) Titeln hat sie Guineas Sekou Touré gewidmet.

Afrika ist nahe geblieben, natürlich in der Sprache, aber auch im Vortrag, in der Musik, trotz instrumentatorischer, metrischer und rhythmischer Angleichung, auch — wenn sie will — in Miriams Tongebung. (Die Aufnahmen wurden in Amerika gemacht.) Dem Reiz dieser Verbindung afri-

kanischer Vorstufen mit Blues, Gospel und Beat kann man sich schwer entziehen.

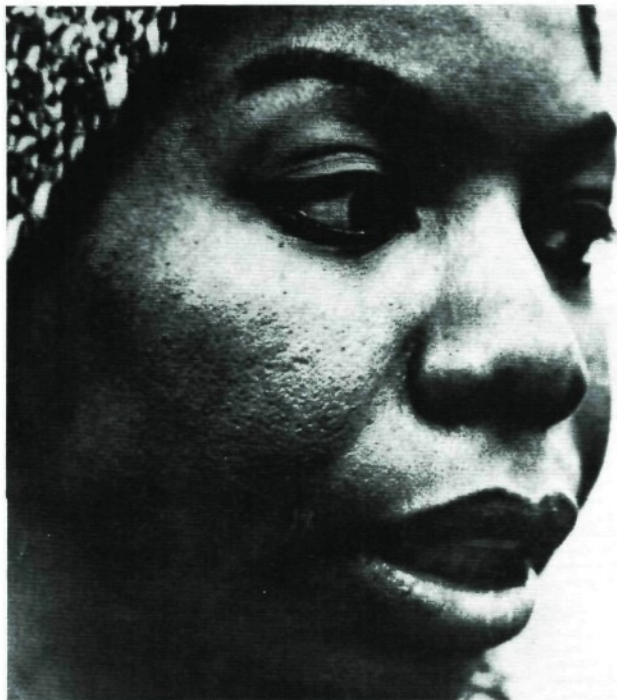
Auch Nina Simone („Nuff said!“), RCA LSP 4065) ist engagiert. Aber sie ist vielseitig, auch nicht nur „the high-priestess of soul“, als die sie angekündigt wird („recorded live at Westbury Music Fair“). Sie kommt von der Juilliard School her (Gesang, Klavier), singt Jazz, Folklore, Pop music, Gospels und weiß alles ohne Umstellung zu verbinden. Im Mittelpunkt steht der Titel „Why?“, geschrieben und gesungen auf den Tod von Martin Luther King. (Der Mord geschah am Tag vor der Aufnahme.) Den Backlash Blues hat ihr Bewunderer Langston Hughes gedichtet. Das melismatische, rezitativische „Please read me“ stammt aus dem Repertoire der Bee Gees, zwei Titel aus dem Musical „Hair“, einer aus Porgy and Bess (wodurch sie berühmt geworden ist), „Take my hand“ ist ein Spiritual.

Merkwürdigerweise wurden bei der Begleitband viele Höhen weggedreht, was den ohnedies etwas hohlen Klang von Ninas Stimme unterstreicht; jedoch: Welche Faszination geht von dieser Stimme, diesem Vortrag aus!

Ike und Tina Turner, Bandleader und Vokalistin, ein spät entdecktes Ehepaar, haben ein vergleichbares (in Einzelheiten freilich auch sehr abweichendes) Repertoire; auch hier eine spröde, ja kreischende Frauenstimme, im ganzen mehr Soul, Black Beat, schwarze Pop-Musik, aber auch Gospel, wie in dem ekstatischen, ausdrucksstarken „We need an understanding“ („So fine“, London SHA-U 112). Unnachahmlich ist das alles, wie eben die meiste schwarzamerikanische Musik, interessant und auch originell (die zehn Titel sind Eigenproduktionen), sehr musikalisch und stellenweise (auch durch das verlangte Englisch) von einem gewissen exotischen Reiz.

Auch der Sound der Rolling Stones hat bisweilen (und gerade in den stärksten Titeln) etwas Exotisches, etwas Statisches wie in der ostasiatischen Musik. Auf der neuen LP mit dem Untertitel „Beggar's Banquet“ („The Rolling Stones“, Decca SLK 16 570 P), die nach der Affäre mit dem beabsichtigten Toiletten-Cover jetzt einen braven Schrifttitel trägt, ist das vor allem bei „Salt of the earth“ der Fall, einem Stück von fast klassischer Strenge. Daneben gibt es sehr viel Differenziertheit, Hawaii und Country Music, Blues, alter und freier Jazz klingen an, es gibt auch harten Beat (Parachute woman), alles aber direkter, weniger gebrochen als bei anderen großen Beat-Gruppen. Aber die Be- und Anzüglichkeiten der Texte, ihre Ironie oder Skurrilität hebt das aus der gängigen Pop-Musik weit heraus (Autoren: Mick Jagger, Keith Richard). Technisch ist natürlich alles hervorragend: von der Aufnahme wie von der musikalischen Gestaltung her.

Nicht nur „High-priestess of Soul“:
Nina Simone



Die Knef-Fans können diesmal aus dem vollen schöpfen: Ein Doppelalbum („Knef Concert“, Decca SD 3000-1 und 2) bringt 25fach Kleinkunst verschiedenen Formats und mit der Big-Band-Begleitung Kurt Edelhagens, die zwar ungewöhnlich, aber vorzüglich ist. Ein wenig wirkt der jazzige Background auch regulierend gegen das Übergewicht des Melancholischen über das Kesse. Die Texte schrieb sich die Knef überwiegend selbst, und nicht immer deckt sich ihre Schnoddrigkeit mit dem sanften Balladenton (im amerikanischen Wortsinn) Charlie Niessens, eher schon mit Hammer-schmids Beat-Anklängen. Beide Komponisten (übrigens beide Österreicher) sind mit je neun Titeln vertreten, dazu je ein Noris und Böttcher, das nur klavierbegleitete „Wenn du mich einmal loswerden willst“ von Gulda und, als ein qualitativer Höhepunkt, rundum, auch in der Interpretation, Brecht/Weills „Seeräuberjenny“ aus der Dreigroschenoper. Von den englischen Beiträgen ist Bacharachs interessantes, sehr dichtes „This Girl's in love with you“ wirklich geglückt, auch von der Aussprache her (was ja einer Berlinerin, auch wenn sie in Ulm geboren wurde, gar nicht leicht

Karl Robert Brachtel

fällt); auch Cowards „I'm travel alone“ gelang stimmungsvoll. Gershwins „Lady is a tramp“ hört man in Mleinaks nicht ganz glücklicher Verdeutschung („Ich glaub, ne Dame werd ich nie“), das wenig geschmackvolle „Mame“ hätte man sich sparen können.

Das sind natürlich nicht alles Chansons, die Grenzen zu Schlager, zu gehobener Pop-Musik sind fließend. Aber die Knef ist auch keine Chansonette, ein Titel wie „Ich zieh mich an und langsam aus“ gehört einfach zu einem anderen Typ. Setzt man sich über gewisse Manieren der Deklamation hinweg, erlebt man Stellen von faszinierender Direktheit, die nur manchmal ausdrucksmäßig übersteigert sind – was möglicherweise durch die Orchesterbegleitung provoziert wurde. (Es war nicht notwendig, diese Unmittelbarkeit durch eingeleiteten Beifall zu unterstreichen.) – Akustisch übertrifft diese Platte die Wirklichkeit; nur bei kleingehaltener Begleitung ist die Stimme zu weit vorn.

Daß man bei uns mit „A Portrait In Music – Elvis Presley“ (RCA SRS 558) an den eben 34 Jahre alt gewordenen Platteninterpreten, einen der erfolgreichsten überhaupt, erinnern muß, weist auf die Unterschiede zwischen deutschem und amerikanischem Markt hin, auf dem Presley immer gleichhoch gehandelt wird. Aber vielen gefiel bei uns sein Gesicht nicht – und sein Gesang, der nie „heulend“ war, wie immer behauptet wurde, vielmehr teils vital (im Rock 'n' Roll, dem deutlichen Beat-Vorläufer), teils eher (allzu) schmelzend. Elvis ist ein hundertprozentiges Produkt des amerikanischen Showbusiness, und dazu gehört auch das gehegte Image vom Elektriker und Lastwagenfahrer, obwohl er sich mit demselben Recht als ausgebildeter (und durchaus wandlungsfähiger) Sänger bezeichnen könnte. Dieses zielbewußte und harte Aufbauen einer Karriere, das nicht ohne Disziplin zu schaffen ist, liegt und gelingt seinen Kollegen bei uns eben nur selten.

Typisch amerikanisch ist auch die Mischung seines Repertoires: Country Music (von der er herkommt; sehr gut: Guitar man), Rock in allen Spielarten (You're the devil in disguise), Volkstümliches (wie die Umformungen von O sole mio to It's now or never und des „Muß i denn ...“ zu Wooden heart, das verwunderlicherweise nur noch von den Autoren Wise, Weisman und Twomey stammt), Schnulziges (Are you lonesome tonight, mit dem „melodramatischen“ Mittelteil). Viele bekannte Titel also, in hervorragender Pressung und mit Fan-Ausstattung, klinglich – wie oft bei amerikanischen Aufnahmen – in den Höhen übersteuert.

Auch Tom Jones (Decca SLK 16 571-P) ist eine Persönlichkeit des Schauspielgeschäfts, wie wir sie nicht besitzen – das ist eine Feststellung unter Ausschluss aller bewertenden Ressentiments, die sich ja bei Jones, ganz ähnlich wie bei Presley, gegen Herkunft, Ausbildung, Allüren richten. Auch Arrangements und Begleitorchester stim-



Manchmal nicht mehr als Schlagerlieder: Hildegard Knef im Konzert

men und sind perfekt. Immerhin: Dies ist eben Pop-Musik, wenn auch mit gelegentlichem Beat-Einfluß (der in des Sängers unverwechselbarem Timbre manchmal etwas „schwarz“ klingt), und die LP-Häufung wird hier gleich wieder spürbar (zumindest für alle, die nicht ausgesprochene Fans sind).

Man hört den Schlager, von dem die Platte ihren Untertitel „Help yourself“ hat (und von dem kaum einer weiß, daß er italienischer Herkunft ist), eine englische Fassung von Brels „Ne me quitte pas“, auch manches mit viel Gefühl und Pseudo-Philosophie Befrachtete; ob man über „The bed“ nicht in vierzig, fünfzig Jahren ebenso lächeln wird wie heute etwa über das „Servus, du!“ von Robert Stolz (und Benno Vigny)?

Schließlich und endlich: „What's new – Mr. Trumpet“ (Decca SLK 16 565-P) bringt zwei Handvoll Medleys gängiger Tagesschlager und Tanztitel, auch Evergreens, darunter manche Banalität, die man eben hierzulande (erfolgreich) für modern hält. Im ganzen aber sehr gut eingespielt, hübsch arrangiert und musikalisch geblasen von Roy Etzel mit eigener Combo und dem Orchester Gert Wilden, viel Alpert-Sound und Tanz-Beat, eine nette Party-Platte für alle, denen es nicht zuviel wird, 28 Melodien als Trompetensolo zu hören.

Platten-Bestseller des Monats Februar

30-cm-Langspielplatten

RUBINSTEIN – CHOPIN
RCA LSC 10 164 M

ANNELIESE ROTHENBERGER,
Romantische Arien
Electrola SME 81 098

ROMANTISCHE KAMMERMUSIK
Supraphon 104 815

SIBELIUS, Sinfonien Nr. 3 und 6;
Wiener Philharmoniker, Maazel
Decca SXL 6364

MOZART, Sinfonien Nr. 40 und 41;
Berliner Philharmoniker, Böhm
DG 138 815

MUSSORGSKY, Bilder einer Ausstellung;
RAVEL, Bolero; Berliner
Philharmoniker, Karajan
DG 139 010

TSCHAIKOWSKY, Sinfonie Nr. 5;
Berliner Philharmoniker, Karajan
DG 139 018

CHOPIN, Klavierkonzert e-moll;
Gilels; Philadelphia Orchestra,
Ormandy
CBS 72 338

MOZART, Klavierkonzerte KV 238
und KV 466; Ashkenazy; London
Symphony Orchestra, Schmidt-
Isserstedt
Decca SAD 22 035

CHOPIN, Klavierkonzert e-moll;
LISZT, Klavierkonzert Es-dur;
Argerich; London Symphony
Orchestra, Abbado
DG 139 383

Kassettenwerke

BEETHOVEN, Klaviersonaten; Gulda
Philips 906 434/44

BACH, Brandenburgische Konzerte;
Münchener Bach-Orchester, Richter
DG 104 971/2

BEETHOVEN, 9 Sinfonien; Berliner
Philharmoniker, Karajan
DG SKL 101/8

STRAUSS, Der Rosenkavalier;
Reining, Weber, Jurinac, Güden
u. a.; Wiener Philharmoniker,
Kleiber
Decca BA 25 025-D/1-4

BRAHMS, 4 Sinfonien u. a.; Wiener
Philharmoniker, Barbirolli
Electrola SMA 191 755/8

GOETHE, Faust I; Gründgens,
Hartmann, Gold, Flickenschildt u. a.
DG 42 021/3